

STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 519 56 00  
Fax: 0 62 21 - 519 956 00

E-Mail: stadtreddaktion@rnz.de

## Verfolgungsjagd endete glimpflich

51-Jähriger flüchtete zwei Mal – Er hatte keine Fahrerlaubnis

pol. Aus einer routinemäßigen Verkehrskontrolle wurde am späten Freitagabend plötzlich eine rasante Verfolgungsjagd. Als Beamte des Polizeireviere Heidelberg-Süd gegen 23.10 Uhr den Fahrer eines Autos mit polnischem Kennzeichen in der Hegenichstraße in Kirchheim kontrollieren wollten, verriegelte dieser plötzlich sein Fahrzeug und fuhr los. Ein Beamter musste laut Polizei zur Seite springen, um nicht von dem Auto erfasst zu werden.

Die Polizisten nahmen sofort die Verfolgung auf. Nachdem sie das Auto des flüchtenden Mannes kurzzeitig aus den Augen verloren hatten, konnten sie ihn kurz darauf im Stadtteil Rohrbach stellen. Der 51-jährige Fahrer hielt zunächst an, verriegelte dann jedoch erneut sein Fahrzeug. Die Beamten schlugen eine hintere Seitenscheibe des Fahrzeugs ein, woraufhin der Mann wieder Gas gab und in Richtung Pfaffengrund flüchtete. Auf dem Dietsweg wurde er von den Beamten eingeholt. Beim Anhalten des Fahrzeugs kam es laut Polizei durch ein Fahrmanöver des 51-Jährigen zum Zusammenstoß mit dem Streifenwagen. Die Beamten konnten den Mann überwältigen und aus dem Fahrzeug ziehen. Hierbei wurden zwei Polizisten leicht verletzt.

Dem Fahrer war bereits vor längerer Zeit die Fahrerlaubnis entzogen worden. Anhaltspunkte für eine Alkohol- oder Drogenbeeinflussung lagen nicht vor. Am Streifenwagen entstand ein Sachschaden in Höhe von rund 4000 Euro. Der Mann wird nun angezeigt wegen Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte, Fahrens ohne Fahrerlaubnis und gefährlichen Eingriffs in den Straßenverkehr.

ANZEIGE

Beratung | 3D-Planung | Aufmaß | Lieferung | Montage  
Finanzierung | eine große Markenküchenauswahl

Küchenstudio in Ihrem OBI-Markt



3x  
in der Region

OBI Markt Heidelberg  
Im Breitspiel 18  
OBI Markt Bensheim  
Berliner Ring 100  
OBI Markt Ludwigshafen  
Industriest. 45-49



## Handyflucht



„Eskapismus“ hat Markus Matthäus Scholz sein „Mut zur Wut“-Gewinnerplakat getauft. Das heißt so viel wie: Realität flucht. „Ein Massenphänomen und zugleich das Abbild westlicher Gesellschaften“, meint Scholz. „Die zunehmende Flucht in die Virtualität, ständige Verfügbarkeit und die Gefahr der sozialen Verkrüppelung sind die negativen Randerscheinungen der ununterbrochenen Nutzung von mobilen Endgeräten in unserer heutigen Zeit“, so sein Verdikt. Die 100 besten Plakate des diesjährigen Wettbewerbs sind noch bis zum 15. September im Heidelberger Justizgebäude, Kurfürsten-Anlage 15, zu sehen. rief/Repro: RNZ



Nicht nur die Untere Straße zieht viele Nachtschwärmer an. Schon jetzt müssen die Besucher hier ab 23 Uhr in die Kneipen. Foto: Hoppe

HINTERGRUND

> **160 Gaststätten** gibt es in der Altstadt. Während im restlichen Heidelberg die Landesregelung gilt – Kneipen müssen unter der Woche um 3 Uhr, samstags und sonntags um 5 Uhr schließen – gelten hier strengere Vorschriften: 2 und 3 Uhr.  
> **Der Rechtsstreit:** Ein Ehepaar aus der Kettengasse klagte gegen die Stadt, weil die Lärmrichtwerte in dieser Straße häufig überschritten werden. Vor dem Verwaltungsgerichtshof schloss man einen Vergleich: Ein Gutachten sollte Klarheit bringen und Argumente liefern, ob die Sperrzeiten verändert werden müssen.  
> **Das Lärmgutachten** des Büros Genest und Partner ist nicht unumstritten. Denn Grundlage für die Berechnungen ist allein die geschätzte Anzahl der Besucher in den Kneipen. Flächendeckende Lärmmessungen sind laut Stadt nicht möglich.  
> **Das Ergebnis** des Gutachtens: In weiten Teilen der Altstadt werden die Richtwerte der TA Lärm (45 Dezibel in Mischgebieten, zwischen 22 und 6 Uhr) eingehalten. In der Ketten-, Krämer- und Haspeltgasse sowie in der Unteren Straße werden sie deutlich überschritten. hob

# Neue Sperrzeiten noch in diesem Jahr

Wenn die Altstadtkneipen früher schließen müssen, befürchten die Wirte Umsatzeinbrüche – Gemeinderat entscheidet im Dezember

Von Holger Buchwald

Müssen die Kneipen in der Kernstadt bald früher schließen? Noch in diesem Jahr soll der Gemeinderat über neue Sperrzeiten entscheiden. So sieht der Zeitplan von Bürgermeister Wolfgang Erichson aus. Grundlage für die Entscheidung wird das Gutachten des Büros Genest und Partner sein, wonach die Richtwerte der Technischen Anleitung zum Schutz gegen Lärm (TA Lärm) in einigen Bereichen der Altstadt nachts zwischen 1 und 3 Uhr um 10 bis 15 Dezibel überschritten werden (siehe Hintergrund).

Zunächst geht es um die Grundsatzfrage, ob der Gemeinderat weiterhin Discos oder ähnliche „Vergnügungstätten“ in der Altstadt wünscht. Aktuell gibt es drei: die Tangente in der Kettengasse, das Cave 54 in der Krämergasse und den Club 1900 in der Hauptstraße. Während alle anderen Kneipen in der Altstadt am Wochenende bereits um 3 Uhr schließen müssen, sind die Clubs bis 5 Uhr morgens geöffnet. Deshalb ziehen die Nachtschwärmer mit Beginn der Sperrzeit in

Scharen zu diesen Etablissements – und sorgen teilweise für eine massive Lärmbelastung der Anwohner.

Der Verein Alt-Heidelberg, die Bürgerinitiative „Leben in der Altstadt“ (Linda), Hotel- und Gaststättenverband (Dehoga), Industrie- und Handelskammer (IHK), Stadtplanungs- und Stadtentwicklungsamt haben bereits ihre Stellungnahmen zu dem Lärmgutachten abgegeben. Nun wartet das Bürgeramt noch auf die Kollegen vom Umweltamt und auf die Polizei. Danach werden konkrete Vorschläge für eine neue Sperrzeitverordnung ausgearbeitet. Denkbar ist es, strenge Vorschriften nur noch auf die Kernstadt zwischen Universitäts- und Marktplatz zu beschränken. Dort könnten die Kneipen noch früher als bisher schließen. In der restlichen Altstadt würde dann die liberalere Landesregelung gelten.

Längere Sperrzeiten möchten IHK und Dehoga verhindern. „Die Menschen gehen heutzutage eher später weg. Eine

Umerzierung durch die Verkürzung der nächtlichen Öffnungszeiten ist unwahrscheinlich“, glaubt Petra Hörmann von der IHK. Stattdessen würden die Nachtschwärmer in andere Ortsteile oder Städte ausweichen. Unter einer „Geisterstadt“ und Umsatzeinbußen des Gastgewerbes würden auch der Handel, Handwerker, Lieferanten und sonstige Dienstleister leiden.

### IHK warnt vor „Geisterstadt“

Die Altstadtwirte selbst befürchten Umsatzeinbrüche zwischen 20 und 90 Prozent. Dies könnten die Gastronomen unmöglich abfedern, warnt Dehoga-Geschäftsführerin Melanie von Götz: „Die steigenden Kosten für Miete, Energie, Waren und Personal lassen das nicht zu.“ Provinzielle Öffnungszeiten und „eine bis zur Langweiligkeit beruhigte Innenstadt“ passten nicht zu einer lebensfrohen Stadt.

Die Bürgerinitiative Linda fordert hingegen die Stadt zum Handeln auf. Die Anwohner hätten ein Recht darauf, nachts in Ruhe zu schlafen. „Dabei können und

wollen wir doch gar nicht die gesetzlichen Ruhezeiten ab 22 Uhr durchsetzen“, bekundet Linda-Sprecher Ulrich Eckert. Die Altstadt sei aber eben auch keine Feiermeile. Es sei nicht die Aufgabe der Bürgerinitiative mit den Wirten zu reden. Eckert: „Die Verantwortung ist und bleibt bei der Stadtverwaltung.“

Karin Werner-Jensen, Vorsitzende des Vereins Alt-Heidelberg bietet hingegen den Wirten ein Gespräch noch in diesem Sommer an. „Wir fordern nicht, dass um 22 Uhr die Bürgersteige hochgeklappt und auch nicht, dass die Sperrzeiten der Vergangenheit wieder hergestellt werden“, so Werner-Jensen: „Wir wollen ein lebendiges Leben in der Stadt, aber eben auch eins, womit alle zurechtkommen.“ Nicht die Meinung von Anwohnern oder der Dehoga sei ausschlaggebend für das Vorgehen der Kommune, sondern die TA Lärm.

Bevor sich Gemeinderat und die Ausschüsse im Herbst mit der Sperrzeitverordnung befassen, wird es einen Anhörungstermin mit allen Betroffenen geben. Erichson rechnet damit frühestens ab 20. Oktober – nach der OB-Wahl.

## „Der nächtliche Lärm geht an die Gesundheit“

Joachim Förster liebt die Altstadt – Dennoch verkaufte er sein Haus in der Schiffsgasse und zog weg – Eine Ursachenforschung

Von Sebastian Riemer

13 Jahre lang haben Joachim Förster (Foto: privat) und seine Frau in der Schiffsgasse gelebt. Bis 2011 war er Vorsitzender des Stadtteilvereins Alt-Heidelberg. Dann verkauften die Försters ihr Haus in der Altstadt – und zogen nach Schlierbach. Sie ertrugen den nächtlichen Lärm nicht mehr.



> **Herr Förster, warum haben Sie die Altstadt verlassen?**

Wir haben den Stress, den der nächtliche Lärm verursacht, einfach nicht mehr ausgehalten. Irgendwann stört die Fliege an der Wand, so dünnhäutig wird man. Das geht an die Gesundheit.

> **Wo kam der Lärm her?**

Vor allem vom Marstall. Dort werden dauernd Partys gefeiert, bis nachts um drei oder vier Uhr. Wir haben immer nur den Bass gehört. Da hilft kein Schallschutz.

> **War der Marstall die einzige Lärmquelle?**  
Nein, auch die vielen Leute, die nachts durch die Straße laufen, teilweise brüllen oder mitten in der Nacht auf dem Spielplatz am Krähnenplatz sitzen, trinken und sich lautstark unterhalten.

> **Sie fürchten, die Altstadt wird zu einer unbewohnbaren Partymeile wie der Hans-Albers-Platz in St. Pauli. Ist das nicht übertrieben?**

Nein. Ich sehe nichts am Horizont, was diese Entwicklung aufhalten wird. Rechtlich müssen um 23 Uhr die Fenster geschlossen sein – auch in der Unteren Straße. Aber dieses Recht wird in Heidelberg schlicht und einfach nicht durchgesetzt.

> **Was werfen Sie der Stadt konkret vor?**

Dass zu wenig kontrolliert wird. Es kann nicht sein, dass Menschen bis nachts um vier bei offenem Fenster feiern. Oder das Beispiel „Wildpinkeln“: Das kostet angeblich 68 Euro. Dennoch ist der Hauszugang bei Freunden von uns – nahe dem „Cave“ – jeden Morgen vollgepinkelt.

> **Haben Sie eine Lösung für die Probleme?**

Wir brauchen ein schlüssiges Gesamtkonzept. Das Platzkonzept ist Stückwerk, der Runde Tisch hat wenig geändert. Das große Problem sind ja nicht die Gastronomen, sondern die Rucksacktrinker, gegen die man keine Handhabe hat.

## Schmerzlicher Abschied von Zuhause

Morgen Fernsehfilm über die US-Amerikaner, die wieder in ihre Heimat zurückkehren müssen

dp. Verlassene Wohnhäuser, eine Schule ohne Geräusche, leere Regale im Supermarkt – das Patrick Henry Village ist wie ausgestorben. Dabei war es einst das Zuhause amerikanischer Soldaten, auch G.I.s genannt. Der Abzug der US-Armee hinterlässt nicht nur riesige, leere Areale, über deren weitere Nutzung noch diskutiert wird, er bedeutet vor allem auch für die Betroffenen einen schmerzlichen Abschied, obwohl es zurück in die Heimat geht. Sie verlassen ihr Zuhause. Der Dokumentarfilm „Goodbye G.I.“ von Uli Gaulke und Agnes Lisa Wegner begleitet Betroffene während ihrer letzten Wochen in Deutschland. Der Film läuft morgen in der ARD.

Der Streifen erzählt die Geschichte von Rex und Rachel Gribble, 92 und 84

Jahre alt, die das Patrick Henry Village nach mehr als sechs Jahrzehnten verlassen müssen. Im Internet schauen sie sich Seniorenwohnheime in den USA an. Zum Abschied singen sie bei einem Schnäpschen mit ihren Freunden deutsche Trinklieder. Es kullern Tränen.

Khris Pelley traf in Deutschland seine große Liebe Kerstin. Auch er muss nun gemeinsam mit seiner Familie zurück in die USA. Er und seine Frau hoffen auf eine „zweite Kindheit“ in Texas. Colonel Bryan D. De Coster ist der letzte Kommandeur des US-Stützpunktes. Er ist für den offiziellen Part des Abschieds zuständig: Flaggen einrollen, Reden halten, Hände schütteln.

Es sind viele Fragmente an Eindrücken und Schicksalen, die in dem Film zu

einem Ganzen werden. Aufnahmen von heute und Szenen in Schwarz-Weiß verschwimmen ineinander. Bilder und Erzählungen verweben die Macher kunstvoll zu einer Geschichte. Es ist Wegners erster Dokumentarfilm als Autorin und Regisseurin. Sie lebt und arbeitet in Mannheim und hat die Plattform „Goodbye G.I.“ ins Leben gerufen, die den Abzug der Army etwa mit Ausstellungen begleitet. Mit Gaulke hatte sie für ihr Debüt einen erfahrenen und prämierten Regisseur an der ihrer Seite.

> **Die Sendezeit** hat sich um 15 Minuten verschoben. Die ARD hat am Dienstag um 22.45 Uhr kurzfristig einen „Weltspiegel extra: Kampf gegen Ebola“ eingeschoben. Daher beginnt der Dokumentarfilm erst um 23 Uhr.



Patrick Henry Village ist verlassen. Die Menschen die hier lebten, machen sich auf den Weg zurück in die USA. Archivfoto: Kresin